

15 Jahre Fadenspule – Jubiläumsrede

Dr. phil. Katrin Braune-Krickau

30. November 2024

Einleitung

Ein Faden wird aus zahlreichen kleinen Fasern zusammengesponnen und gewinnt dadurch seine Kraft und wird zum haltenden Faden. Dieser kann reißen, man kann ihn aber auch wieder verknüpfen.

So hält der Faden und verbindet.

Die Fadenspule gibt dem Faden Halt und Ordnung.

Sie lässt sich wegrollen und wiederherholen, sie ist fort und wieder da! Und hilft dabei die Trennung des Kleinkindes von der Mutter symbolisch darzustellen und zu bewältigen, wie Sigmund Freud (1920) so schön bei seinem Enkel Ernst beobachtete und beschrieb.

Auch Winnicott (1971) erkannte, dass man sich mit Schnüren und Seilen mitteilen kann. In einer Fallgeschichte beschrieb er einen 8-jährigen Jungen, der sich im Kritzelspiel mit Lassos und Seilen beschäftigte und zu Hause unablässig Stühle an Tische band. Winnicott verstand dies als verzweifelten Versuch, die mehrfachen Trennungen von seiner Mutter aufgrund ihrer depressiven Erkrankung und anlässlich der Geburt der kleinen Schwester zu bewältigen. Erst als diese Botschaft von der Mutter verstanden und gegenüber dem Jungen in Worte gefasst werden konnte, löste sich der obsessive Knoten des Kindes – wie Winnicott (1971) in einer Fussnote einräumt, allerdings nur vorübergehend.

In beiden Fällen – bei Freuds Enkel und bei dem 8-jährigen Jungen – geht es aber wohl über die Bewältigung hinaus darum, dass erst durch das Verstehen-Wollen eines anderen, eines bedeutsamen Gegenübers Raum für die Gefühle des Kindes entsteht, ebenso wie für die Beziehungsbedeutung der kindlichen Mitteilung.

Der rote Faden, der durch die 15-jährige Geschichte der Fadenspule führt, nahm seinen Anfang Ende der 70er Jahre in Paris, wo die Psychoanalytikerin Françoise Dolto (2009) mit Kolleginnen und Kollegen mit der Maison Verte einen Ort schuf, an dem Eltern und ihre Babys und Kleinkinder sich in einer Gruppe aufgehoben fühlen und mit Verbundenheit und Trennung experimentieren konnten. Das Ziel bestand auch darin, die Entstehung von Problemen und Symptomen in der Eltern-Kind-Beziehung zu verhindern, hatte also schon von Beginn an einen präventiven Anspruch.

Diesen Faden aus Paris nahmen in Zürich die Initiantinnen der Fadenspule Dagmar Ambass, Antje Brüning und Helen Stierlin mit der Idee eines psychoanalytisch gerahmten Begegnungsortes für Familien mit Babys und Kleinkindern in Zürich auf. Dieser Faden wurde zum Konzept der Fadenspule in Zürich gewoben und konnte 2009 im Sozialzentrum Selnau als erstem Fadenspulenort realisiert werden. Es kamen viele weitere Mitarbeiterinnen oder Begleiterinnen dazu, die die Fadenspule oft über viele Jahre hinweg mitprägten und nach wie vor prägen, im Verlauf auch an den Orten Mega Marie des Marie Meierhofer Instituts, im Kinderhaus Entlisberg und neu auch im Zentrum ELCH CeCe-Areal in Affoltern. Immer auch

mit dem Wunsch allen Kindern und Eltern offenzustehen, aber besonders auch für Familien mit psychosozialen Belastungen da zu sein. Diese langjährige Präsenz und Erweiterung ist fraglos eine Erfolgsgeschichte.

Am besten misst sich der Erfolg der Fadenspule aus Sicht der Eltern und ihrer Babys und Kleinkinder. Wenn ich richtig gerechnet habe, konnten Eltern und ihre Kinder die Fadenspule während 15 Jahren etwa 40 Wochen pro Jahr 3x pro Woche (zunächst nur zwei Mal, inzwischen 4-mal pro Woche) besuchen. Geht man – zurückhaltend gerechnet – von 10 bis 15 Eltern mit ihren Kindern pro Fadenspulenhalbtage aus, dann ergibt dies zwischen 27'000 und 30'375 Fadenspulenbesuche von Kindern mit ihren Eltern.

Die Fadenspule ist dank dem unermüdlichen Engagement der Mitarbeitenden, der Unterstützung durch das Lacan Seminars, das Marie Meier Hofer Institut, das Kinderhaus Entlisberg und auch durch die Stadt Zürich mit 15 Jahren nun mitten im Jugendalter angelangt, bekanntermassen einem Alter, in dem sich Fragen der Anpassung an Strukturen und eigener Identität besonders intensiv stellen. Wie flexibel soll der Faden sein, wie dehnbar? Wird er zum beliebigen Gummiband oder sperrigen Seil? Passt die Spule noch? Braucht es eine neue Fadenordnung? Das sind Fragen, die sich in jeder wachsenden Organisation stellen und besonders dort intensiv diskutiert werden, wo am Anfang eine unglaublich gute Idee stand und immer noch steht.

Hauptteil

Ich kannte die Fadenspule bisher immer nur von aussen. Ich bin mit der Fadenspule erstmalig 2018 in einer Zeit einer ersten solchen Auseinandersetzung zwischen Idee und Struktur in Kontakt gekommen, damals war sie gerade im Latenzalter angekommen und es ging um die Frage, wie sehr die Fadenspule ihren psychoanalytischen Konzepten treu bleiben und zugleich eine gewisse Institutionalisierung zulassen konnte. Es ging um ein Aushandeln zwischen Ausgangskonzept, Veränderung, Anpassung an Neues. Der Faden hielt, verzweigte sich, die Spule rollte weiter. Mir wurde damals klar, dass dieses Ding, diese Idee, dieser Raum es wert war, sich auch konflikthaft damit auseinanderzusetzen.

Aus dieser ersten Begegnung und bei späteren Kontakten an festlichen Anlässen mit Aperos und Musik entspann sich mein Bild von der Fadenspule weiter und verband sich für mich unweigerlich mit den Konzepten Winnicotts. Die Fadenspule erschien mir wie ein winnicottscher Zwischenraum (Winnicott, 1971), in dem Dinge, die sich zwischen Eltern und ihren kleinen Kindern psychisch konstellieren und ereignen, spielerisch zum Ausdruck kommen können und in dem ihre zugleich ernsthafte Bedeutung verstanden wird, an dem Eltern und ihre Kinder in den ersten Lebensjahren spielend Unterstützung und Begleitung erfahren.

Um die Fadenspule zu ihrem 15-jährigen Jubiläum wirklich würdigen zu können, erschien es mir aber wichtig, sie richtig oder zumindest besser kennenzulernen und mich nicht nur auf meine positiven Projektionen zum Geschehen in der Fadenspule zu verlassen.

Ich hatte auch ein wenig Zweifel daran, was ich Ihnen über die Fadenspule würde erzählen können, umso mehr als die Mitarbeiterinnen so viel über die Fadenspule gedacht, gesprochen und auch geschrieben haben. Daher wollte ich ihre Stimmen einbeziehen und an

der Rede mitreden lassen. Zudem erschien es mir auch wichtig, die Perspektive der Eltern und Kinder einzubeziehen, für die die Fadenspule ja geschaffen wurde.

Die Mitarbeiterinnen der Fadenspule nahmen sich Zeit und erzählten mir davon, was die Fadenspule für sie darstellt und ermöglichten es mir ausserdem, einen Nachmittag mit Eltern und Kindern in der Fadenspule mitzuerleben.

Dafür alleine lohnte sich die Rede bereits.

Gespräch mit Mitarbeitenden

Im sehr anregenden Gespräch mit Mitarbeiterinnen der Fadenspule – 1000 Dank Catherine Bernhart, Helen Stierlin und Antje Brüning – erfuhr ich, dass die Fachpersonen Begleiterinnen sind, die die Eltern mit ihren Kindern immer zu dritt empfangen, zu dritt, um einen psychischen Raum zu schaffen, der mehr Flexibilität ermöglicht, sowohl für die Eltern und ihre Kinder wie auch im Verständnis der dynamischen Geschehnisse in der Eltern-Kinder-Gruppe. Dies schafft eine Mehrpersonenperspektive.

Wichtig ist eine psychoanalytische Haltung, die offen ist für nonverbale Botschaften der Kinder und Wünsche, Ängste, Unausgesprochenes der Eltern und natürlich die Kommunikation zwischen den Eltern und Kindern. Was sich im Spiel zwischen Eltern und Kindern und in der Gruppe vollzieht, kann vorsichtig benannt werden, wobei diese Art der Deutung oder Beschreibung als Angebot verstanden wird, das die Eltern dafür nutzen können, ihr Kind oder sich selbst neu zu verstehen.

Die Begleiterinnen möchten die Eltern nicht überzeugen, sondern setzen sich neben die Eltern, um gemeinsam den Blick auf das Kind zu richten, die Neugierde für das Kind zu wecken. Die Aufmerksamkeit für Eltern, Kinder und das Verbindende dazwischen unterstützt die Eltern dabei, das Kind als eigene Person, ihnen verbunden, aber zugleich als Subjekt mit eigener Psyche, Gefühlen, Motiven zu erkennen. Dies unterstreichen die Begleiterinnen zusätzlich, in dem sie mit dem Kind sprechen. Sie achten auf das Nah und Fern-Sein nicht nur zwischen Eltern und ihren Kindern, sondern auch in der gesamten Gruppe, auf den feingesponnenen Gruppenprozess. Dabei kann es nicht nur feingesponnen zu und hergehen, sondern zu rigiden Abwehrprozessen kommen, wohl auch begünstigt durch die oft noch wenig symbolisierten Affekte kleiner Kinder, bei denen Hauen, Stossen, Beissen, Wegnehmen dazugehören und Aggression körperlich zum Ausdruck kommt, die zugleich auch Ausdruck der Erkundung der Umwelt sein kann. Hier geht es manchmal auch darum, Toleranz bei den anderen Eltern zu schaffen, Toleranz für Kinder, die sich noch wenig regulieren können oder für Eltern, die dabei noch wenig unterstützen können.

Auch für diese Lebensphase typische elterliche Ambivalenzen sollen Raum bekommen und Gefühle der Eltern wie Trauer, Angst, Ohnmacht, Langeweile, Einsamkeit, die oft schuldhaft erlebt werden.

Die Mitarbeiterinnen betonten, dass Elternschaft als Krise erlebt werden kann, bei der Belastungen aus der eigenen Kindheit geweckt werden, Selma Fraiberg (1975) beschrieb diese als Gespenster, die den Eltern-Kind-Dialog stören. Besonders gefiel mir die Formulierung, dass die Fadenspule alle Kinder willkommen heisst, auch die (inneren) Kinder der Eltern.

Sehr spannend fand ich die rote Linie, von der mir die Begleiterinnen berichteten, eine Schutzlinie um den Bereich für die Säuglinge herum. Eine der wenigen Regeln in der Fadenspule besagt, dass ältere Kinder diese nicht überschreiten dürfen. Dies bringt das Aushandeln von Grenzen zwischen Eltern und Kindern in den Raum, aber auch zwischen Mitarbeiterinnen, Eltern und Kindern.

Ich erfuhr, dass viele Eltern mit ihren Kindern regelmässig über 1 bis 2 Jahre die Fadenspule besuchen, dass die Kinder kommen möchten, den Ort auch als ihren Ort erleben. Die Fadenspule wird so zu einem Teil des Alltags für Familien.

Was mich bei diesem Gespräch beeindruckte, war die Sorgfalt der Fadenspulen-Arbeit, die sich in Nachbesprechungen und mit Hilfe von Supervision mit der Gruppendynamik und sicherlich auch mit der Teamdynamik und einzelnen Besuchenden – Kindern und Eltern – auseinandersetzt und so eine wichtige Containingfunktion übernimmt.

Besuch in der Fadenspule

Mit diesem Gespräch im Kopf besuchte ich dann die Fadenspule an einem Donnerstag im November 2024, um zu verstehen, was die Fadenspule für Eltern und Kinder bedeutet, wie all diese Konzepte sich im Alltag zeigen.

Ich wurde erst einmal sehr herzlich willkommen geheissen – dafür nochmals ganz herzlichen Dank, Chrig Perren, Elisa Lovece und Iren Monti. Ich durfte mir einen Platz aussuchen, von dem aus ich gut beobachten konnte.

Die Eltern werden in dem schön gestalteten Raum freundlich empfangen, es wird Tee angeboten, sie tragen sich mit ihrem Namen und den Namen ihrer Kinder auf einer Tafel ein, leisten einen ihren Mitteln entsprechenden finanziellen Beitrag.

Eine Mutter kehrt nach langer Pause zurück, Ihr Kleinkind nimmt den Raum gleich wieder in Besitz und fühlt sich zu Hause, zeigt ihr, wo die Schuhe hingehören. Sie seien früher wöchentlich gekommen, erzählt sie, das habe ihr viel gegeben, habe sie gestützt, gestärkt als Mutter, einerseits sei der Kontakt zu anderen Eltern sehr wertvoll, aber auch die Begleitung durch die Mitarbeitenden sei wichtig, man könne immer fragen, wisse, es sei jemand da.

Ein Vater kommt mit seinen zwei kleinen Kindern, die sich aktiv durch den Raum bewegen, während er erst einmal am Teetisch den Austausch mit einer Begleiterin sucht. Eine geflüchtete Mutter sitzt mit ihren beiden Kindern am kleinen Knettisch, der 2-jährige Junge beobachtet scheu, das etwa 3,4-jährige Mädchen wirkt unruhig, kann sich noch nicht sprachlich ausdrücken. Es kommen mehr Eltern mit ihren Kindern, zwei Mütter, zwei Väter, der Raum füllt sich. Es werden verschiedene Sprachen gesprochen. Einige Kinder begrüßen alle strahlend, andere verbergen sich und beobachten erst mal.

Und es geht nicht lange, da bin ich selbst nicht mehr Beobachterin, sondern mittendrin, der ältere Sohn des Vaters am Teetisch steuert mit einem sorgfältig beladenen Autotransporter auf mich zu und verkauft mir ein Auto, für 2 Franken, ich freue mich über den guten Preis, gleich darauf muss ich es zurückgeben, ohne Refund, später bekomme ich es gratis wieder.

Ein Mädchen versucht mehrfach das Dach des Puppenhauses zu erklimmen, sein Vater schaut interessiert zu, lässt geschehen, greift schliesslich ein.

Die Tochter der geflüchteten Mutter wirkt rastlos, zieht von Spielzeug zu Spielzeug, verweilt nur kurz. Eine Mutter mit einem kleinen Säugling setzt sich auf das Sofa, geschützt durch die rote Linie, beobachtet das Geschehen. Ein Mädchen schiebt unermüdlich einen Babywagen voller Gegenstände über eine Schwelle, kippt immer wieder, der kleine Bruder des wortlosen Mädchens hilft beim Einsammeln der Spielsachen und kümmert sich fürsorglich um andere Kinder. Eine Kletterstruktur wird erklimmt, Konfliktpotential darum, wer erst klettern darf, bahnt sich an und löst sich von alleine auf. Der kleine Junge, der die Fadenspule mit seiner Mutter früher regelmässig besucht hat und den ich für mich den «Veteranen» nenne, hämmert auf dem Klavier herum.

Der kleine Junge einer weiteren Mutter krabbelt weg, das sei neu, zu Hause mache er dies nie, da folge er ihr überall hin, es schwingt etwas Wehmut mit. Die farbige Knete, die zu Beginn säuberlich und farblich getrennt in Bechern weilte, wurde inzwischen zu einem grauen Klumpen verdichtet. Der ganze Raum wird bespielt, es wird im Spiel gekocht, gegessen, Dinge werden ausgeleert, ausgeräumt. Windeln sind voll. Die Eltern sind mal ganz nahe dran, dann schauen sie zu, manche sind am Handy. Die verschiedenen Begegnungen, Beobachtungen, Gerüche, Emotionen im Raum, die kleinen narrativen Fäden beginnen sich in meinem Kopf zu verstricken, werden zum Fadengewirr. Wohl im Sinne der Abwehr möchte mein Psychotherapeuten-Selbst manchmal aktiv werden, mein Forscherinnen-Selbst würde die Eltern gerne interviewen.

Die Mitarbeiterinnen wirken in dem unglaublich dichten Geschehen immer präsent, scheinen den Faden nie zu verlieren, sie sprechen mit den Kindern, den Eltern, bieten ihnen Tee an, hören zu, benennen Spielthemen. Nach etwa zwei Stunden leert sich der Raum wieder etwas, der kleine Junge, der sich erstmalig von der Mutter wegbewegte, liegt bäuchlings auf dem Boden und scheint in ihn hineinzuhorchen. Die Fadenspule neigt sich dem Ende zu.

Ich werde freundlich gefragt, ob ich müde sei ... ich verabschiede mich etwas vor Schluss in die kühle, abendliche Ruhe ... der Faden entwirrt sich wieder. Mir kamen die Bilder von Sophie Taeuber-Arp in den Sinn, die zwischen 1939 bis 1942 mit Linien experimentierte, also aufs Blatt gebrachtem Faden.

Ich fühle mich bereichert und mit einer klareren eigenen Vorstellung davon, was die Fadenspule für Kinder und Eltern sein kann:

- Ein Ort der Akzeptanz
- Ein versorgender Ort
- Ein Ort, an dem Eltern Bekanntschaften und Beziehungen zu anderen Eltern knüpfen können, an dem sie Gemeinschaft erfahren. An dem die Kinder ihre Eltern in dieser Gemeinschaft erfahren können, während sie selbst anderen Kindern begegnen.
- Ein Ort, an dem die Mitarbeiterinnen zu einem bedeutsamen Gegenüber für Eltern und Kinder werden.
- Ein Ort, der für Eltern und Kinder emotional wichtig ist.
- Ein Ort, an dem die Kinder sich ausprobieren können, sich plötzlich los trauen, oder auch Geborgenheit bei der Mutter oder dem Vater finden können.
- Ein Ort, an dem Halt durch Offenheit gegeben wird, der Verwicklung und Entwicklung ermöglicht und erlaubt.

- Zurück blieb ein grosser Respekt für die Arbeit der Begleiterinnen, für ihre grosse Konzentration und Aufmerksamkeit, für ihr freundliches und humorvolles Interesse, ihre grosszügige Haltung.

Theoretische Perspektiven

Ich möchte jetzt nochmals ein bisschen ausholen und Verbindungen zu klinischen Konzepten und Forschungswissen herstellen. Das Angebot der Fadenspule richtet sich an Eltern und ihre Kinder in einer entscheidenden Lebensphase, in der sich unzählige Entwicklungsprozesse bei Eltern und Kindern vollziehen.

Die psychische Entwicklung von Babys und Kleinkindern geschieht in der Beziehung zu anderen, verschiedene Säuglingsforscherinnen beschrieben die gegenseitigen Regulationsprozesse zwischen Eltern und Kindern, die die Grundlage für Bindungsmuster und Mentalisierungsfähigkeit bilden. Sichere oder organisierte Bindungsmuster wiederum können als Schutzfaktoren wirken und wurden mit positiven Lernprozessen, sprachlichen und sozialkommunikativen Fähigkeiten und vor allem guten und flexiblen sozialen Beziehungen in Zusammenhang gebracht. Umgekehrt können rigide Bindungsmuster zwar dem Kind die Anpassung an gewisse Lebenskontexte ermöglichen im Sinne von Schutzmechanismen, meistens haben sie aber einen hohen Preis und erweisen sich als wenig förderlich in anderen Kontexten wie beispielsweise der Schule.

Threvarthen (2001) hob besonders hervor, dass Eltern/Bezugspersonen und Babys und Kleinkinder zu einem gemeinsamen Bewusstsein in Gemeinschaft zusammenfinden, zu einer kooperativen Intersubjektivität, so dass Säuglinge in Beziehung zu anderen erfahren, wer sie sind, ähnlich den bereits von Winnicott (1971) beschriebenen Prozessen des Spiegelns. Säuglinge entwickeln ein Bewusstsein ihrer selbst, aber auch ein soziales Bewusstsein durch das Teilen ihres Erlebens und die Gemeinschaft mit ihren Bezugspersonen.

Auch Daniel Stern (2018) beschrieb, dass sich das kindliche Selbst in Bezogenheit zu anderen entwickelt. Internalisierte Interaktionserfahrungen, geprägt von Erlebensintensitäten, Koordination, Rhythmus, gegenseitiger emotionaler Abstimmung sind die Basis des Psychischen.

Stern (1998) verdanken wir auch ein Verständnis für die anspruchsvollen psychischen Anpassungsprozesse, die Eltern beim Eltern-Werden erfahren und leisten müssen und die zu vielfältigen Belastungen führen können. Diese psychischen Veränderungsprozesse erstrecken sich von der Schwangerschaft bis ins Kleinkindalter der Kinder, die rasanten kindlichen Entwicklungsprozesse führen auch dazu, dass man sich als Eltern selten allzu lange auf einem neu gefunden Gleichgewicht ausruhen kann (Brazelton & Cramer, 2018).

Sowohl die Eltern wie auch die Kinder, die die Fadenspule besuchen, befinden sich mitten in diesen intensiven emotionalen Entwicklungs-Prozessen: der Transition zur Elternschaft und der Entstehung des Selbst und zugleich in ständigen gegenseitigen Regulationsprozessen (Beebe & Lachmann, 2014).

Für viele Eltern ist das Elternsein eine grosse Herausforderung, sie erfahren eigene Belastungen, oder haben aufgrund von Flucht und Migration wenig Ressourcen, auf die sie zurückgreifen können und fühlen sich oft isoliert. Bereits im Gespräch mit den

Mitarbeiterinnen der Fadenspule wurden die von Selma Fraiberg et al. (1975) beschriebenen Gespenstern im Kinderzimmer erwähnt, die die Eltern-Kind-Beziehung stören können: also die eigenen früheren Belastungen in den Bindungsbeziehungen der Eltern, die den offenen Blick aufs Kind verstellen und zu beiderseitiger Belastung führen können.

Nachweislich wirken sich frühe negative Lebenserfahrungen wie Vernachlässigung oder Missbrauch aus dem familiären Kontext oder aufgrund von ungünstigen Lebensbedingungen der Familie im Gesellschaftskontext über vielfältige psychische, soziale und neurologische Mechanismen bis ins Erwachsenenalter auf psychischer, aber auch auf körperlicher Ebene aus. Dieses Wissen stammt aus vielen Quellen wie beispielsweise der Forschung zu schädigenden Kindheitserfahrungen (Bürgin et al., 2023; Felitti et al., 1998) oder der Forschung von Zeanah et al. (2006) zur Entwicklung der Kinder, die man nach dem Mauerfall in rumänischen Kinderheimen schwerst vernachlässigt vorfand. Auch in der Schweiz sind Familien mit Kindern unter 4 Jahren besonders häufig von Armut betroffen, Kinder unter 6 Jahren erfahren auch häufiger als ältere Kinder Gewalt oder andere Formen des Missbrauchs und der Vernachlässigung (siehe Jahresbericht 2023, Universitäts-Kinderspital Zürich, Kinderschutzgruppe und Opferberatungsstelle).

Präventive gezielte und allgemeine Unterstützung für Familien hat in den ersten drei Lebensjahren einen besonders hohen auch ökonomischen Wert, sie zahlt sich später durch bessere Entwicklungsverläufe, verbesserte schulische und berufliche Möglichkeiten und körperliche und psychische Gesundheit aus (Amstad et al., 2022).

Einer der wichtigsten präventiven, aber auch klinischen Wirkmechanismen besteht darin, die Eltern-Kind-Beziehung zu stärken, sowohl im therapeutischen Rahmen, aber auch im Rahmen von präventiven Angeboten. Einen zentralen Aspekt der Eltern-Kind-Beziehung stellt die elterliche Feinfühligkeit dar – die Fähigkeit die Bedürfnisse und Signale ihres Kindes wahrzunehmen und passend darauf zu reagieren – zu verbessert oder zu stärken (Ainsworth, 1969). Auch die elterliche Reflexionsfähigkeit (Slade, 2023), die Fähigkeit der Eltern ihr Kind als denkendes, fühlendes Wesen wahrzunehmen, ebenso wie sich selbst, spielt eine zentrale Rolle hinsichtlich einer förderlichen Eltern-Kind-Beziehung. Beides kann angesichts von elterlichem Stress, aktueller oder zurückliegender traumatischer Erfahrung und Belastungen eingeschränkt sein.

Die Fadenspule geht – wie bereits eingangs erwähnt – auf ein schon von Françoise Dolto formuliertes präventives Ziel zurück, das sie aus meiner Sicht auf eine ganz besondere Art und Weise erfüllt.

Die Fadenspule ist für Kinder und ihre Eltern längerfristig nutzbar und kann damit nachhaltig wirken. Der besondere und einzigartige Wert des Angebots der Fadenspule liegt gerade darin, dass die Fadenspule kein Elternttraining anbietet, keinen Eltern-Kind-Kurs, kein frühkindliches Förderprogramm, sondern dass versucht wird gemeinsam mit den Eltern auf das Kind zu blicken, die Eltern willkommen sind und das Geschehen den Bedürfnissen von Eltern und Kind folgen kann. Die empfangende, wohlwollende Haltung der Mitarbeitenden der Fadenspule gegenüber Eltern und Kindern trägt zur Nachhaltigkeit bei, in dem sie auch als Modell für die Eltern weiterwirken kann.

Die Art der Unterstützung, die Eltern in der Fadenspule angeboten wird, erinnerte mich an das, was der Psychoanalytiker Robert Grossmark (2016) als «psychoanalytic companionship» beschreibt, als psychoanalytisches Begleiten oder zur Seite stehen, eine Art der therapeutischen Interaktion, die eher das Miteinander, geprägt durch Ton, Tempo, Vokalität, aber weniger den verbalen Inhalt ins Zentrum stellt. Themen dürfen und können sich so im Spiel, in der Gruppe, wohl auch im Team inszenieren und werden fast nebenher benannt.

Dadurch wird die elterliche Reflexionsfähigkeit angeregt und Eltern können durch die wohlwollende Haltung und wohl auch durch Modelllernen bei anderen Eltern und den Begleiterinnen neue Formen feinfühligem Elternverhalten entwickeln oder sich in ihrem Eltern-Sein bestärkt fühlen. So können die Eltern vielleicht auch auf die von Alicia Liebermann (2005) beschriebenen positiven Beziehungserfahrungen zurückgreifen oder solche neu machen.

Abschluss

Besonders nach meiner vertieften Auseinandersetzung mit der Fadenspule kann ich nun in Worte fassen, was ich vorher eher ahnte: Die Fadenspule bietet Eltern ein solides Netz, einen Halt, bietet etwas Einzigartiges, einen Ort, an dem es zu immer neuen Improvisationen des Zusammenseins zwischen Eltern und ihren kleinen Kindern kommen kann, so wie auch Stern (2002) die Eltern-Kind-Interaktion einer musikalischen Improvisation gleichsetzt, einem Tanz, der immer wieder in Begegnungsmomenten geglückter gegenseitiger Abstimmung kulminiert.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Literatur

Ainsworth, M. D. S. (1969). Maternal sensitivity scales. *Power*, 6, 1379–1388.

Beebe, B., & Lachmann, F. M. (2014). *The origins of attachment*. Routledge.

Brazelton, T. B., & Cramer, B. G. (2018). *The Earliest Relationship: Parents, Infants and the Drama of Early Attachment*. Routledge.

Bürgin, D., Clemens, V., Witt, A., Sachser, C., Jud, A., Brähler, E., ... & Fegert, J. M. (2023). Adverse childhood experiences increase the risk for low perceived social participation and health-related quality of life in a large-scale population-based study in Germany. *Child Abuse & Neglect*, 144, 106382.

Amstad, F., Unterweger, G., Sieber, A., Dratva, J., Meyer, M., Nordström, K., Weber, D., Hafen, M., Kriemler, S., Radtke, T., Bucher Della Torre, S., Gentaz, E., Schiffan, R., Wittgenstein Mani, A.-F. & Koch, F. (2022). *Gesundheitsförderung für und mit Kindern – Wissenschaftliche Erkenntnisse und Empfehlungen für die Praxis*. Bericht 8. Gesundheitsförderung Schweiz.

- Dolto, F. (2009). *Une psychanalyste dans la cité, L'aventure de la Maison verte, édition présentée par Marie-Hélène Malandrin, en collaboration avec Claude Schauder*. Gallimard, Paris, 320.
- Felitti, V. J., Anda, R. F., Nordenberg, D., Williamson, D. F., Spitz, A. M., Edwards, V., & Marks, J. S. (1998). Relationship of childhood abuse and household dysfunction to many of the leading causes of death in adults: The Adverse Childhood Experiences (ACE) Study. *American journal of preventive medicine, 14*(4), 245-258.
- Fraiberg, S., Adelson, E., & Shapiro, V. (1975). Ghosts in the nursery. A psychoanalytic approach to the problems of impaired infant-mother relationships. *Journal of the American Academy of Child Psychiatry, 14*(3), 387-421.
- Freud, S. (1920). *Jenseits des Lustprinzips*. GW 13, 1–69.
- Grossmark, R. (2016). Psychoanalytic companioning. *Psychoanalytic Dialogues, 26*(6), 698-712.
- Lieberman, A. F., Padrón, E., Van Horn, P., & Harris, W. W. (2005). Angels in the nursery: The intergenerational transmission of benevolent parental influences. *Infant Mental Health Journal, 26*(6), 504-520.
- Slade, A. (2023). *Enhancing attachment and reflective parenting in clinical practice: A minding the baby approach*. The Guilford Press.
- Stern, D. N. (2020). *The motherhood constellation: A unified view of parent-infant psychotherapy*. Routledge.
- Stern, D. N. (2018). *The interpersonal world of the infant: A view from psychoanalysis and developmental psychology*. Routledge.
- Stern, D. N., Sander, L. W., Nahum, J. P., Harrison, A. M., Lyons-Ruth, K., Morgan, A. C., ... & Tronick, E. Z. (2002). Nicht-deutende Mechanismen in der psychoanalytischen Therapie. Das » Etwas-Mehr « als Deutung. *Psyche, 56*(9-10), 974-1006.
- Trevarthen, C. (2011). What is it like to be a person who knows nothing? Defining the active intersubjective mind of a newborn human being. *Infant and Child Development, 20*(1), 119-135.
- Winnicott, D. W. (1971). *Playing and Reality*. London: Routledge.
- Zeanah, C. H., Smyke, A. T., Koga, S. F., Carlson, E., & Bucharest Early Intervention Project Core Group. (2005). Attachment in institutionalized and community children in Romania. *Child development, 76*(5), 1015-1028.